

LESERBRIEFE

Subjektiv – emotionsgeladen – unsachlich?

Zu der Fono-Kritik von Helmut Haack über „Frans Brüggen spielt Vivaldi...“ (Heft 3/81)

Die Rezension der o.a. Schallplatte habe ich mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen, da ich sie mir einige Tage zuvor gekauft hatte.

Sicher ist es richtig, wenn Sie schreiben, man könne zur Begleitung des Vivaldi-Konzertes PV 261 „...über eine lange Strecke so schön gleichmäßig zickezackezickezackezicke sprechen...“; bei anderen Interpretationen gelingt mir das allerdings auch (ich habe es ausprobiert). Es scheint sich bei diesem Faktum wohl mehr um die Geschicklichkeit der Hörer-Sprechwerkzeuge als um ein objektives Qualitätsmerkmal speziell dieser Interpretation zu handeln.

Besonders interessant ist die Besprechung des Brandenburgischen Konzertes Nr. 4. Das Andante wird hier keineswegs in „Vortragsmanieren“ neuester Mode der 70er Jahre“ gespielt:

Nikolaus Harnoncourt schreibt bereits 1964 in der Textbeilage zur Erstaufnahme dieser Konzerte mit Originalinstrumenten: „In diesem Satz werden die Achtelnoten rhythmisch ungleichmäßig gespielt, wie es der alten Aufführungspraxis entspricht (Quantz schreibt 1752:

... müssen die Noten... ein wenig ungleich gespielt werden... so daß man die erste, dritte, fünfte etwas länger anhält als die durchgehenden... doch nicht soviel als wenn Punkte dabei stünden...“). Im dritten Satz werden die Blockflöten keineswegs immer unisono geführt; mithin kommen auch hier „Hauch-Bauch-Drücker“ vor. Nun ein Wort zum „absurden Tiefpunkt der Platte“, der Hän-

del-Sonate op. 1 Nr. 11. Sie stammt aus einer Gesamtaufnahme der Bläsersonaten Händels, die Brüggen 1975 bei Philips geleitet hat (Philips 6747 096). Diese Kassette wurde in „Tibia“ 1/76 (Magazin für Freunde alter und neuer Bläsermusik, erschienen im Moeck Verlag, Celle) von Wolfgang Waechter wie folgt rezensiert: „... Genau genommen entzieht sich Brüggen jeder Rezension; denn sein Spiel ist über die exzellente instrumententechnische Brillanz und die unanfechtbare musikalische Kompetenz hinaus mitunter so subjektiv getönt, daß man schon versucht sein könnte, wenn auch kaum bei dieser Händel-Kassette, die Grundsatzfrage zu diskutieren, wie frei ein Interpret mit dem Material des Komponisten überhaupt umgehen dürfe. Unter den Interessenten beginnen sich folgerichtig auch allenthalben „Lager“ zu bilden, deren Parteigänger Brüggens eigenmächtigen Stil entweder rundweg ablehnen oder kritiklos zu kopieren versuchen. Beides erscheint mir wenig sinnvoll; jedoch bin ich der Meinung, daß der angehende Musiker, und nicht nur der angehende, unglaublich viel von diesem wahrhaft schöpferischen Solisten lernen kann, selbst wenn er nicht alle seine Unternehmungen zu akzeptieren vermag... Faszinierend, wie er immer Ruhe, nie Langeweile ausstrahlt, wie er ein Adagio (z. B. in der Sonate op. 1, 2) zum Klangabenteuer werden läßt, wie er durch souveränen Umgang mit Vibrato, Atem, Ton und mit zum Teil raffinierten Pianogriffen alle Möglichkeiten genial ausschöpft, wie er sein außergewöhnlich subtiles Gefühl für die musikalische Phrase und deren Nuancierungen einsetzt!...“

Ich hoffe, dieses Zitat trägt ein wenig dazu bei, Ihr Brüggen-Bild zu ent-emotionalisieren und zu objektivieren. Das käme sicher auch Ihren Rezensionen zugute, denn der Eindruck, den die Rezension der Sampler-

Platte auf mich gemacht hat, war: subjektiv, emotionsgeladen und daher leider in weiten Teilen unsachlich.

Andreas Schnur,
Braunschweig

Eine Schallplattenbesprechung muß kurzgefaßt sein und darf nicht zur wissenschaftlichen Abhandlung ausufern – daher können stets nur wenige Argumente vorgebracht werden. Dasselbe gilt für die Leserbriefseite. Somit werden wir die grundsätzlichen Fragen, die nur durch einen Vergleich von Meinungen niemals zu beantworten sind, hier nicht lösen – zumal „Aufführungspraxis“ mein musikwissenschaftliches Spezialgebiet ist. Da betreibe ich eine Aufklärung über die Rolle der Agogik bei der Ausdrucksgestaltung, und in meinen Kursen kann ich den Musikstudenten auch positive Vorstellungen der Musik entwerfen, wofür man die Noten braucht. Aber in der Kritik kann ich nur beschreiben, was mir mißfällt. Meine „Linie“ und die positiven Gegenbeispiele erfahren Sie nur, wenn Sie alle meine Besprechungen lesen, vor allem die lobenden (auch das gibt es bei mir!).

Am besten ist Musikkritik immer da, wo sie offen subjektiv ist und sich weder hinter Sprachschwulst noch hinter ängstlicher Lobhudelei versteckt. Unsachlich wird sie immer von denen genannt, die infolge eines anderen Geschmacks oder anderer Vorbildung zu einem abweichenden Urteil kommen. Selbstverständlich hat Frans Brüggen viele Bewunderer, und er findet auch bereits viele Nachahmer – doch werden diese später einmal zu ihrem eigenen Stil finden? Und wieviele Musiker treiben denn wirklich Studien in den Lehrwerken und sonstigen Texten zur Aufführungspraxis des 18. Jahrhunderts? Auch N. Harnoncourt liest meist aus den theoretischen Schriften gerade das heraus,

was ihm in den Kram paßt. Wenn Sie verschiedene Kritiken vergleichen, sehen Sie darin die mögliche Vielfalt der Meinungen, oder glauben Sie, aus den widersprüchlichen Anschauungen resultiere, daß der eine Kritiker etwas von der Sache versteht und der andere nicht? D.h. derjenige, der lobt, hat den Musiker verstanden und der andere ist nur ein böswilliger Miesmacher? So einfach liegen die Dinge doch nicht. Immerhin nehme ich Frans Brüggen als Musiker ernst, denn sowohl sein Können als auch seine Ausstrahlungskraft finde ich beachtlich – nur seinen Stil halte ich für eine Verirrung.

Helmut Haack

Außerordentlicher Tenor

Zu der Fono-Kritik Hugo Thielens über eine neue Liedplatte von Georg Jelden (Heft 3/81)

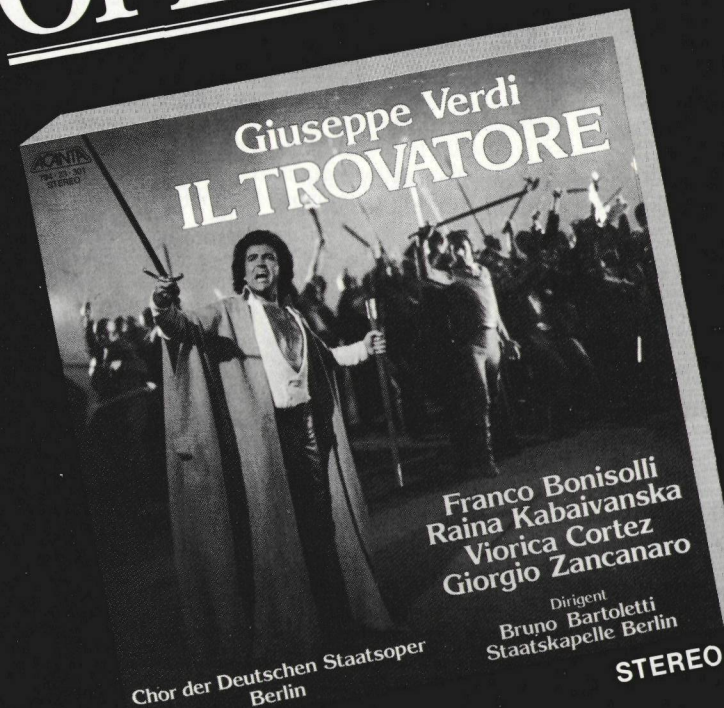
Georg Jelden war der vielleicht bedeutendste Tenor in Bach-Kantaten-Aufnahmen der frühen 60er Jahre, wovon genügend Schallplattendokumente vorliegen. Daß er seit seinem „Absinken“ ins Bariton-Fach aus Altersgründen nur noch ein akademischer Sänger des guten Mittelmaßes ist, ist bekannt. Bedauerlich und fast tragisch ist es, daß diese nicht mehr als soliden Aufnahmen eine große Verbreitung finden, während etwa beim (Süddeutschen?) Rundfunk sagenhafte Aufnahmen von Schumann-Liedern mit dem Tenor Georg Jelden liegen, die keine Plattenfirma herausbringt. Als Tenor erinnerte Georg Jelden manchmal an den legendären Karl Erb.

Wolfgang Glantz,
Murrhardt

BELLAPHON

OPERN-NEUHEITEN

ACANTA



794 · 23 · 301
Kassette mit 3 LP's

STEREO



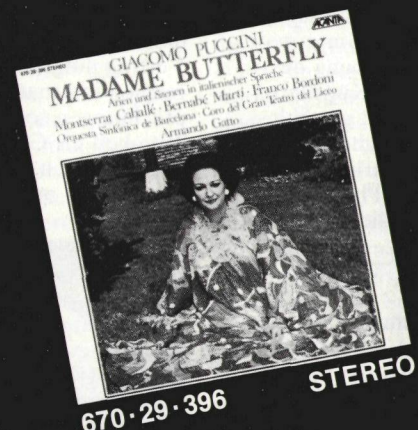
670 · 22 · 896

STEREO



670 · 23 · 257

STEREO



670 · 29 · 396

STEREO



670 · 23 · 258

STEREO

AB SOFORT IN JEDEM GUTEN FACHGESCHÄFT

bellaphon
KLASSIK